

Hermann Klenner

Corollarium: Hegels Berliner Alternativ-Akademie

(mit einem Quellenanhang)

Unter den Mitgliedern der Akademie könne man zwei Arten unterscheiden, einen Teil, der den Ruf der Akademie, den anderen, dessen Ruf die Akademie machen soll - so heißt es jedenfalls bei Hegel, und wenn er damit auch die Bayerische Akademie der Wissenschaften gemeint hat, so läßt sich diese Boshaftigkeit getrost verallgemeinern, ohne ihren Wahrheitsgehalt zu beschädigen. Was aber auch noch für jede Akademie gegolten hat: unter ihren Nichtmitgliedern sind - aus welchen Gründen auch immer - nicht weniger bedeutende Wissenschaftler zu finden wie unter ihren Mitgliedern. Hegel jedenfalls war, wie schon sein Vorgänger auf dem Philosophenlehrstuhl an Berlins Universität, Fichte (und anders als dessen Sohn Karl!), bei den Zuwahlen mehrfach durchgefallen, was Varnhagen von Ense einem engherzigen Koteriegeist der Akademie zuschrieb und als ewige Schande bezeichnete (2). Und dabei hatte Preußens zuständiger Minister Altenstein, als er den in badi-schen Diensten an Heidelbergs Universität lehrenden Hegel abwarb, diesem die Aufnahme in die Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften als besoldetes Mitglied so gut wie versprochen (3).

Daß daraus nichts wurde, war vor allem den konzertierten Bemühungen der Akademie-Mitglieder Savigny und Schleiermacher geschuldet. Ein Jurist und ein Theologe verhinderten die Zuwahl eines Philosophen. Der wissenschaftliche Rang eines jeden der drei Universitätsprofessoren ist über jeden Zweifel erhaben und war es schon damals.

Hegel war wissenschaftlicher Gegner der beiden anderen. Bereits in seiner ersten in Berlin gehaltenen Vorlesungsstunde im Winterhalbjahr 1818/1819 hatte Hegel die Historische Rechtsschule (deren Oberhaupt Savigny war) attackiert, weil deren „geschichtliche Ansicht“ das überkommene Feudalsystem und das dem deutschen Volk fremde römische Recht rechtfertige, obwohl doch dem Fortschritt und der Vernunft gemäß die Freiheit des Menschen und des Eigentums den Kampf gegen den bestehenden Rechtszustand verlange (4). In seinem im Oktober 1820 erschienenem Rechtsphilosophie-Lehrbuch hatte dann Hegel die Behauptung Savignys, daß Deutschland zur Zeit unfähig sei, ein löbliches Gesetzbuch hervorzubringen, als „einen der größten Schimpfe [bezeichnet], der einer Nation angetan werden könnte“ (5). Mit wem er sich da einließ, wußte Hegel natürlich: Savigny war - als einziger

Professor! - seit seiner Gründung Mitglied des Preußischen Staatsrats, der höchsten beratenden Behörde der Krone.

Was nun Schleiermacher anlangt, so war da Hegel entschieden noch gröber. Hatte der Theologe das Wesen der Frömmigkeit als „schlechthinniges Abhängigkeitsgefühl von Gott“ charakterisiert, so ließ der Philosoph sich zu folgender Blasphemie hinreißen: „Soll das Gefühl die Grundbestimmung des Wesens des Menschen ausmachen, so ist er dem Tiere gleichgesetzt, denn das Eigene des Tieres ist es, das, was seine Bestimmung ist, in dem Gefühle zu haben und dem Gefühle gemäß zu leben. Gründet sich die Religion im Menschen nur auf das Gefühl, so hat solches richtig keine weitere Bestimmung, als das Gefühl seiner Abhängigkeit zu sein, und so wäre der Hund der beste Christ, denn er trägt dieses am stärksten in sich, und lebt vornehmlich in diesem Gefühle. Auch Erlösungsgefühle hat der Hund, wenn seinem Hunger durch einen Knochen Befriedigung wird...“ (6).

So weit, so gut, oder auch nicht. Jedenfalls hätte Schleiermacher (von Hegel gelegentlich im schönsten schwäbischen Dialekt "Herr Schläuermacher" genannt) lieber die ganze Akademie aufgelöst, als Hegel neben sich zu dulden (7), während Hegel sowohl diesen als auch Savigny neben sich durchaus geduldet hätte, vorausgesetzt, das wäre der Preis für seine eigene Akademie Mitgliedschaft gewesen.

Hegel aber resignierte nicht. Er ließ sich, wie es Walter Markov genannt haben würde, „etwas einfallen“. So lud er durch ein Zirkularschreiben zum 23. Juli 1826 fünfzehn Herren - darunter vier Mitglieder der Offizial-Akademie der Wissenschaften, nämlich den Philologen Philipp A. Boeckh, den Orientalisten Franz Bopp, den Mathematiker Enno H. Dirksen und den Geographen Karl Ritter - zu sich ein, „auf ein Glas Zuckerwasser“, wie er seiner Frau zwei Tage später schrieb, „wovon sie doch keine Zeit gehabt, ein Glas zu trinken“. An diesem Sonntag konstituierte sich also Am Kupfergraben 4 die „Societät für wissenschaftliche Kritik“. Diese Berliner Alternativ-Akademie gliederte sich in drei Klassen: a) für Philosophie, Theologie, Rechts- und Staatswissenschaft; b) für Naturwissenschaften (einschließlich Mathematik und Medizin); c) für Geschichte, Philologie und Kunst. Jede dieser Klassen wählte ihren Sekretär; die vereinigten Klassen formierten das Plenum der „Societät“, das wiederum den Generalsekretär wählte, der zusammen mit den drei Klassensekretären den Vorstand der Gesellschaft bildete. Zum ersten Generalsekretär der „Societät“ wurde - ein weiterer Affront gegen den bekennenden Antisemiten Savigny (8) - der gegen dessen Widerstand frischberufene Juristenprofessor Eduard Gans gewählt, dem die „Societät“ ihre Statuten (9) und die Nachwelt eine lebendige Schilderung des Stiftungsvorganges verdankt (10). Die Sitzungsprotokolle dieser „Societät“ hingegen sind

verschollen. Immerhin ist in der Handschrift Varnhagen von Enses ein Verzeichnis der Teilnehmer an den mündlichen Beratungen und den literarischen Stellungnahmen erhalten geblieben, das mehr als 150 Persönlichkeiten des Geisteslebens in Deutschland umfaßt (11). Weder was die Quantität noch was die Qualität ihrer Mitglieder anlangt, brauchte sich Hegels Alternativ-Akademie vor Preußens Official-Akademie zu verstecken.

Dafür sorgten zusätzlich die von der „Societät für wissenschaftliche Kritik“ dank der Initiative von Gans und der Risikobereitschaft von Cotta herausgegebenen „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“, die von 1827 bis 1846 im Quartformat als Monatszeitschrift mit Jahrgangsregister erschienen (12). Mit ihnen konnte Hegel, der in der „Societät“ selbst keine Funktion bekleidete und doch auch für Nichteingeweihte deren ungekröntes Oberhaupt war, einen seiner alten Pläne verwirklichen. Bereits kurz nach dem Jahrhundertbeginn hatte er von Jena aus mit Schelling ein „Kritisches Journal der Philosophie“ (1802/1803) herausgegeben und geschrieben (13). Wenig später hatte er für eine in Heidelberg zu gründende Zeitschrift „Maximen des Journals der deutschen Literatur“ verfaßt (14). In Berlin hatte er 1819/20 an Minister Altenstein eine Denkschrift „Über die Einrichtung einer kritischen Zeitschrift der Literatur“ adressiert (15). Nun also hatte er endlich sein kritisches Journal, wobei Hegel eine Kritik, die nur auf ein negatives Resultat führt, für ein „trauriges Geschäft“ hielt. Ihm kam es letztlich auf einen affirmativen Gehalt an, also auf eine Kritik als „Wegbereitung für den Einzug wahrer Philosophie“ (16).

Auch wenn Hegel unter „wahrer Philosophie“ gewiß vornehmlich seine eigene verstand und jedenfalls die Aufnahme seiner notorischen Gegner Savigny und Schleiermacher in die „Societät“ zu verhindern wußte, so waren, um ein Beispiel zu nennen, unter den Autoren der in den „Jahrbüchern“ insgesamt publizierten etwa 180 Rezensionen der Jurisprudenz zuzurechnender Werke sowohl Anhänger wie Gegner der von Hegel und Gans befehdeten Historischen Rechtsschule (17). Und unter den Teilnehmern am Werk der „Societät“ betätigten sich neben Hegels Schülern auch Baader, Bessel, Biener, Boeckh, Creuzer, Goethe, Homeyer, Humboldt, Jacobi, Mackeldey, Nees von Esenbeck, Ritter, Schlegel, Thibaut, Trendelenburg und Welcker, alles andere als Hegels Mannen.

Gleichwohl teilten die „Jahrbücher“ das Schicksal von Hegels Philosophie - oder, um es allgemeiner zu formulieren: der klassischen bürgerlichen Philosophie - in Deutschland. Wie es sich für eine kapitalistisch werdende Gesellschaft geziemt, zeigte sich das zunächst in den roten Zahlen, die die „Jahrbücher“ schrieben. Deren Jahresabonnement kostete 12 Taler preußisches Courant bzw. 21 Gulden Reichsgeld, doch die Verkaufsaufgabe war nie höher als 400 Exemplare (18). So wandten sich denn bereits am 16. November

1826 die drei Klassensekretäre der vier Monate zuvor gebildeten „Societät“ mit einer „untertänigen Vorstellung und Bitte“ an Minister Altenstein: ähnlich wie dem Kunst-, dem Gewerbe- und dem Gartenverein möge man auch der „Societät“ die für ihre Korrespondenz zu zahlenden Porti erlassen und gleichzeitig von den der Königlichen Bibliothek zum Buchankauf bewilligten Geldern eine gewisse Summe für die „Societät“ abzweigen, die die dafür zu erwerbenden Bücher nach Gebrauch gegen Rückerstattung des Kaufpreises der Bibliothek abliefern würde (19).

Einen Monat später wandte sich dann der Generalsekretär der „Societät“ Eduard Gans auf Anregung des Direktors der Unterrichtsabteilung im Ministerium nochmals an Minister Altenstein, um einigen Einwendungen zu entgegen und eine zusätzliche finanzielle Beihilfe zu beantragen (20). Umgehend erbat Altenstein von Preußens König die Autorisation, der „Societät“, einem Verein ausgezeichneter Männer und berühmter Gelehrter, des Allerhöchsten Schutzes versichern, Portofreiheit, Erleichterung bei der Bibliotheksbenutzung und viertausend Taler jährlich gewähren zu dürfen (21). Der König beschied seinen Minister und damit die „Societät“ abschlägig: „Es wird Mir zur Zufriedenheit gereichen, wenn die Leistungen der Gesellschaft die Mir angezeigten Zwecke erfüllen, in welcher Erwartung Ich sie gern Meines Schutzes und Wohlwollens versichere“ (22).

Auch wenn dann seit 1830 die „Jahrbücher“ mit jährlich 800 Talern subventioniert, die Honorare auf 16 Taler je Druckbogen herabgesetzt und die Remuneration für die Klassensekretäre reduziert wurden, war dem Unternehmen kein finanzieller Erfolg beschieden. Wissenschaftlich aber war die Alternativ-Akademie jedenfalls produktiver als die Official-Akademie, auch wenn ihr nach dem Tode von Hegel (1831) und Gans (1839) die Stunde schlug: sie geriet zwischen die Mühlsteine von Reaktion und Revolution. Als der Spielraum zwischen der Zensur, der die „Jahrbücher“ unterworfen waren und die die „Societät“ bereits im November 1839 zu dem einstimmig gefaßten (dann wieder zurückgenommenen) Beschluß veranlaßte, die „Jahrbücher“ eingehen zu lassen, und dem Radikalisierungsdruck, der von Freiheitsbewegten aller Sorten ausging, immer schmäler wurde, erschöpften sich zusehends die Kompromißmöglichkeiten. Während die „Hallischen [später: Deutschen] Jahrbücher“ und das „Athenäum“ sich immer offener gegen den Absolutismus formierten, und die Konservativen die von Anfang an mit viertausend Talern subventionierte „Janus“-Zeitschrift herauszugeben begannen, boten die „Jahrbücher“ schließlich den Anblick einer standpunktlosen Anbiederungspolitik des dann amtierenden Generalsekretärs der „Societät“ an die Reaktion, was wiederum zum Austritt vieler ihrer prominenten Mitglieder, nach zwanzig Jahrgängen schließlich 1847 zur Einstellung der „Jahrbücher“ und zur Auflösung der „Societät“ führte (23).

Hatte damit Ludwig Börne recht behalten, der von Anfang an die von der „Societät für wissenschaftliche Kritik“ herausgegebenen „Jahrbücher“ als eine Wolke am reinen Himmel der deutschen Wissenschaft bezeichnet und von letzterer behauptet hatte, daß sie nur noch in die Breite wachse, und, da sie täglich dicker und dicker werde, wohl zu besorgen sei, daß sie einmal in ihrem Lehnstuhl der Schlag rühren möchte, und daß sie das viele schöne Fett nur für die Würmer werde aufgehäuft haben? (24) Ein jegliches hat seine Zeit, heißt es bei Salomo (Pr 3,1). Es gibt jedenfalls Zeiten, da es höchsterforderlich ist, sich in Alternativen zu konstituieren, um versteinerte Verhältnisse zum Tanzen zu zwingen. Oder sollte man sich mit dem Existenten bescheiden und das historisch Mögliche auszuloten versäumen?

Anmerkungen

- 1) Johannes Hoffmeister (ed.), Briefe von und an Hegel, Bd 1, Berlin 1970, S. 179, 473 (Brief Hegels vom 8. August 1807 an Friedrich Immanuel Niethammer).
- 2) Karl August Varnhagen von Ense, Tagebücher, Bd. 1, Leipzig 1861, S. 169.
- 3) Vgl. Altensteins Brief an Hegel vom 18. März 1818, in: Hoffmeister [Anmerkung 1], Bd 2, S. 179, 495.
- 4) Hegel, Die Philosophie des Rechts (u.a. Mitschrift der Vorlesung vom 22. Oktober 1818), Stuttgart 1983, S. 206. Zur Hegel/Savigny-Kontroverse vgl. H. Klenner, Deutsche Rechtsphilosophie im 19. Jahrhundert, Berlin 1991, S. 141ff.
- 5) Friedrich Carl von Savigny, Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft, Heidelberg 1814, S. 49; Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts (1820), Berlin 1981, S. 243 (§ 211).
- 6) Friedrich D.E. Schleiermacher, Theologische Schriften, Berlin 1983, S. 352ff. (Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche, 1821/22, §§ 8ff); Hegel, Sämtliche Werke (Jubiläumsausgabe), Bd 20, Stuttgart 1930, S. 19 (Vorrede zu Hinrichs Religionsphilosophie, 1822); Nicolin [Anmerkung 7], S. 221, 243, 258.
- 7) Vgl. Adolf Harnack, Geschichte der königlich-preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Bd 1/2, Berlin 1900, S. 733ff; Hoffmeister [Anmerkung 1], Bd 2, S. 448f., sowie Günther Nicolin, Hegel in Berichten seiner Zeitgenossen, Berlin 1971, S. 183, 284.

- 8) Savigny hatte mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die Berufung von Gans zum Juristenprofessor votiert und intrigiert. Vgl. H. Klenner/G.Oberkofler, "Zwei Savigny-Voten über Eduard Gans nebst Chronologie und Bibliographie", in: TOPOS I (1993) 123-148.
- 9) Abdruck der Statuten bei: Christoph Jamme, (ed.), Die "Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik", Stuttgart 1994, S. 88-92.
- 10) Vgl. Eduard Gans, Rückblicke auf Personen und Zustände, Berlin 1836, S. 215-256: "Die Stiftung der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik", wiederabgedruckt bei Norbert Waszek, Eduard Gans: Hegelianer - Jude - Europäer (Texte und Dokumente), Frankfurt a.Main 1991, S. 107-127. Vgl. auch Hoffmeister [Anm. 1], Bd 3, S. 118, 390, 441.
- 11) Abdruck bei Jamme [Anm. 9], S. 174ff.
- 12) Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik (ed.: Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin), Tübingen 1827-1833, Berlin 1834-1846; Nachdruck: Köln/Tokio 1992. - Vgl. Anm. 10 sowie Fritz Schlawe, "Die Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik", in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 11(1959) 240-258, 343-356; Friedrich Hogemann, "Die Entstehung der Societät und der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik", in: Jamme [Anm. 9], S. 57-87.
- 13) Vgl. Hegel, Werke (Suhrkamp), Bd 2, Frankfurt a.M. 1974, S. 171-187; Schelling/Hegel, Kritisches Journal der Philosophie, Leipzig 1981.
- 14) Vgl. Hegel [Anm. 13], Bd 2, S. 568-574.
- 15) Vgl. Hegel, Gesammelte Werke, Bd 15, Hamburg 1990, S. 147-203.
- 16) Hegel, Werke [Anm. 13], Bd 2, S. 185; Bd 17, S. 386.
- 17) Vgl. das Verzeichnis der juristischen Rezensionen bei Joachim Rückert, "Jurisprudenz und wissenschaftliche Kritik in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik", in: Jamme [Anm. 9], S. 475-486.
- 18) Vgl. Sibylle Obenaus, "Berliner Allgemeine Literaturzeitung oder Hegelblatt?", in: Jamme, [Anm. 9], S. 56 (1827:400; 1836: 365; 1846: 130).
- 19) Gans/Leo/Schultz, am 16. November 1826 an Altenstein, in: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Rep 76 V c, Section II, Tit 23, Lit. A, Nr. 12, Bl. 1-2 (abgedruckt im Anhang zum vorliegenden Artikel, Nr. 1).
- 20) Eduard Gans, am 21. Dezember 1826 an Altenstein, in: Geheimes Staatsarchiv [Anm. 19], Bl. 7-9 (abgedruckt im Anhang, Nr.2).
- 21) Altenstein, 30. Dezember 1826 an des Königs Majestät, in: Geheimes Staatsarchiv [Anm. 19], Hist. Abtlg. II, 2.2. 1. Nr. 20000, Bl. 1-4.
- 22) Friedrich Wilhelm III., 13. Februar 1827 an Altenstein, in: Geheimes Staatsarchiv [Anm. 19], Bl. 14 (abgedruckt im Anhang, Nr. 3).

- 23) Vgl. Obenaus [Anm. 18], S. 50f.; Klenner [Anm. 4], S. 144ff.: "Hegel und die Götterdämmerung des Absolutismus"; Karl H. Scheidler, "Hegel", in: Das Staats-Lexikon, Bd. 6, Altona 1847, S. 606-664.
- 24) Ludwig Börne, Gesammelte Schriften, Bd 1, Hamburg 1862, S. 65, 73 ("Einige Worte über die angekündigten Jahrbücher der wissenschaftlichen Kritik, herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin", 1826).
- 25) Quelle: s. Anm. 19. - Der Vorstand der "Societät": der das Gesuch unterzeichnende Vorstand bestand aus Eduard Gans (1797-1839), seit 1826 a.o. Professor der Jurisprudenz in Berlin, Sekretär der Societäts-Klasse für Philosophie, Theologie, Rechts- und Staatswissenschaft sowie Generalsekretär der Societät; Heinrich Leo (1799-1878), seit 1825 a.o. Professor der Geschichte in Berlin, Sekretär der Societäts-Klasse für Geschichte, Philologie und Kunst; Carl Heinrich Schultz (Lebensdaten nicht bekannt), Sekretär der Societäts-Klasse für Naturwissenschaft, Mathematik und Medizin, auf dessen "Die Natur der lebendigen Pflanze", Bd 1, Berlin 1823 sich Hegel (Gesammelte Werke, Bd 20, Hamburg 1992, S. 350) in seiner "Encyclopädie" (§ 345) mehrfach berief. - Karl Freiherr vom Stein zum Altenstein (1770-1840), seit 1817 preußischer Staatsminister für die Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten. - Die königliche Bibliothek zu Berlin war (nach der in München) die zweitgrößte Bibliothek in Deutschland. - Entsprechend den §§ 36 u. 37 des Societäts-Statuts [vgl. Anm. 9] hatte die Cottaische Buchhandlung den Verlag der "Jahrbücher" übernommen und war ihr Inhaber, Johann Friedrich Freiherr von Cotta (1764-1832) abwesendes ordentliches Mitglied der "Societät".
- 26) Quelle: s. Anm. 20. - Eduard Gans (vgl. Anm. 25), Hegels "treuer Freund und Gesellschafter" - so dessen Brief an seine Frau vom 17. August 1826 war der "Societät" Gründungs-Generalsekretär. - Karl Albert Heinrich von Kamptz (1769-1849), Mitglied des Staatsrats, seit 1822 auch erster Direktor der Unterrichtsabteilung in dem von Altenstein (vgl. Anm. 25) geleiteten Kultus-Ministerium. - Zu Schultz und Leo vgl. Anm. 25. - Carl Ritter (1779-1859), seit 1820 Geographie-Professor in Berlin, seit 1822 Akademiemitglied. - Heinrich Friedrich Link (1767-1851), seit 1811 Professor für Chemie und Botanik in Berlin, seit 1812 Akademie-Mitglied. - Ausländische Buchhandlung: vgl. Anm. 25 (Cottaische Buchhandlung).
- 27) Quelle: s. Anm. 22. - Friedrich Wilhelm III. (1770-1840), seit 1797 König von Preußen.

Anhang*Nr. 1*

Berlin, 16. November 1826: Der Vorstand der "Sozietät für wissenschaftliche Kritik" erbittet vom Minister Altenstein Unterstützung (25).

Euer Excellenz wagen wir Endesunterzeichnete im Namen und Auftrag einer Anzahl Berliner Gelehrten folgende untertänige Vorstellung und Bitte vorzutragen:

Der erschlaffte Zustand, in welchem seit mehreren Jahren einige früher bedeutende, wissenschaftlicher Kritik gewidmete Zeitblätter herabgesunken sind, so wie der fragmentarische Charakter der Behandlung der neuen literarischen Erscheinungen in anderen besseren Journalen hat es zu einem dringenden Bedürfnis in Deutschland gemacht, daß ein neues literarisches Unternehmen, welches den Forderungen der Zeit genügt, entstehe. Diese Forderungen sind hinsichtlich des Inhalts, daß die Literatur so universal wie möglich wie doch in dem Sinne berücksichtigt werde, daß nur das wissenschaftlich bedeutende, und dies nach reiflicher Prüfung und mit gewissenhafter Umsicht zur Sprache gebracht werde; hinsichtlich der Form scheint es unerläßlich für eine neu zu errichtende Literaturzeitung, daß sie mit allem Anstand, den die Teilname der gebildeten Kreise der Gesellschaft erheischt und in einer Sprache geschrieben werde, die auch das ganz den partikularen Teilen des Wissens zufallende zu dem Standpunkt eines allgemeinen und höheren Interesses zu erheben vermag.

Nirgends könnte ein ähnliches Unternehmen leichter und vielleicht überhaupt nirgends mit gleichen Erfolgen realisiert werden, als in Preußens Hauptstadt, wo durch anderweitige Verhältnisse der größte Zusammenfluß wissenschaftlich ausgezeichneter Männer stattfindet, und wo durch Ew. Excellenz gnädige Fürsorge und tiefe Einsicht alles, was zur Förderung der höchsten geistigen Interessen dienen kann, nicht allein Schutz und Aufmunterung, sondern auch Unterstützung jeder Art und festesten Haltpunkt findet.

Es hat sich demnach eine Anzahl Berliner Gelehrten vereinigt, ein literarisch-kritisches Blatt unter den oben angegebenen Rücksichten und Bedingungen herauszugeben, und die Cottaische Buchhandlung zu Augsburg hat das Unternehmen durch bereitwilliges Entgegenkommen und Eingehung eines der Sache angemessenen Kontraktes zu einem Anfangspunkt, der auf den 1. Januar des nächsten Jahres festgesetzt ist, gebracht. Wie sehr aber auch anzuerkennen ist, daß die von der genannten Buchhandlung eingegangenen Bedingungen leicht alles übertreffen dürften, was andere Buchhandlungen in dieser

Hinsicht hätten bieten können, werden die Kräfte von Privatleuten doch unmöglich im Stande sein, jenes ungehemmte und vollständige Gedeihen zu sichern, dessen es bedarf, nicht nur um als ein wahres Nationalwerk angesehen [zu] werden, sondern auch nur um die Vergleichung mit den vorzüglicheren was das Ausland in dieser Art aufzuweisen hat, aushalten zu können.

Im Vertrauen auf Ew. Excellenz allen wissenschaftlichen Richtungen und gründlichen Bestrebungen zugewendete gnädige Fürsorge wagen wir es, unser Unternehmen hochdero Schutz untertänigst zu empfehlen, und die Bitte submissiv vorzutragen, daß Ew. Excellenz namentlich hinsichtlich desjenigen Punktes desselben zu unterstützen geruhen möchten, auf welchen die Mittel bloßer Privatpersonen am wenigsten Genügendes zu leisten im Stande sind. Es besteht dieser Punkt in einem großartigen Verkehr, welcher nur der Staat durch sein Zuhilfekommen zu erleichtern und auf die Dauer allein zu gewähren im Stande ist. Zwei Hindernisse besonders treten Privatleuten bei Anknüpfung eines Verkehrs, wie er für das Gedeihen unseres Unternehmens unerlässlich ist, entgegen, einmal nämlich der hohe Kaufpreis einzelner, und grade der ausgezeichnetsten, zumal der außerhalb Deutschlands erscheinenden wissenschaftlichen Werke, welche weder eine Gesellschaft deutscher Gelehrten noch auf die Dauer eine Buchhandlung bestreiten kann, zweitens aber der hohe Betrag des zur Unterhaltung der Korrespondenz mit der Verlagsbuchhandlung und den Mitarbeitern auszugebenden Portos.

Da der hiesigen Königlichen Bibliothek ohnehin jährlich ein bestimmter Fonds zum Ankauf besonders teurer unter dem Namen von Prachtwerken begriffener Bücher von Ew. Excellenz hohem Ministerio ausgesetzt wird, glauben wir auf Ew. Excellenz Gnade eine untertänige Bitte wagen zu dürfen, welche ohne dem Staate im Geringsten Unkosten zu verursachen eine aus reiner Liebe zur Wissenschaft unternommenen Werke zur gedeihlichsten Förderung notwendig gereichen müßte. Es würde sich nämlich die Bestimmung der der Bibliothek zu Ankauf von Prachtwerken bewilligten Geldern auf das Einfachste mit der Unterstützung unseres Unternehmens dergestalt vereinigen lassen, daß uns bewilligt würde, jährlich bis zu einer gewissen Summe neuerscheinende und wissenschaftlich bedeutende Prachtwerke nach einer vorher an die Bibliotheksbehörde zu machende Anzeige anzukaufen und dieselbe nach dem für unser Institut gemachten Gebrauche an die hiesige Königliche Bibliothek gegen Rückerstattung des Kaufpreises abzuliefern.

Hinsichtlich einer Erlassung des für unsere Korrespondenz zu zahlenden Portos, eine Erlassung, die auch dem Kunstverein, dem Gewerbeverein, dem Gartenverein gewährt ist, wagen wir nicht detailliertere Vorschläge zu machen.

Wir hegen das unbeschränkteste Vertrauen, zu Ew. Excellenz Einsicht und Weisheit, und leben der zuversichtlichen Hoffnung, daß der Preußische Staat, der zu jeder Zeit in Deutschland durch die Pflege und Unterstützung, welche er den Wissenschaften und den aus reiner Liebe zu denselben begonnenden Bestrebungen angedeihen ließ, sich vor allen anderen ausgezeichnet hat, ein Unternehmen nicht verkümmern lassen wird, was durch das Bedürfnis der Wissenschaft und Bildung in Deutschland gefördert, und durch die Teilname so vieler der ausgezeichnetsten Gelehrten unseres Vaterlandes gerechtfertigt wird.

Mit der vollkommensten Devotion verharren wir Ew. Excellenz

Gans Leo Schultz

Nr. 2

Berlin, 21. Dezember 1826: Der Generalsekretär der "Sozietät für wissenschaftliche Kritik" informiert Minister Altenstein und wiederholt sein Unterstützungersuchen (26).

Gnädigster Hochgebietender Herr Geheimer Staatsminister

Der Herr Geheime Rat von Kamptz Excellenz hat die Güte gehabt, mir im Auftrag Ew. Excellenz Einiges über die von mir und den Herren Professoren Schultz und Leo rücksichtlich der Berliner Jahrbücher eingereichten Vorstellung, zu bemerken, und mich zu einer derfalsigen schriftlichen Auseinandersetzung aufgefordert.

Wenn die Herren Schultz, Leo und ich die genannte Vorstellung unterzeichnet haben, so geschah dies bloß im Auftrag der Mitglieder der Sozietät, und namentlich der redigierenden Mitglieder, die uns zu Klassensecretarien gewählt haben. Es soll in dieser Unterzeichnung keineswegs die Anmaßung enthalten sein, als stünden wir an der Spitze einer Sozietät, die der beifolgenden Liste zufolge die bedeutendsten Namen hier und auswärts enthält. Die Secretarien sind nur der Arbeit und des Geschäftsganges wegen da, sie wollen nicht die Ehre einer Repräsentation für sich vindicieren und wenn man die Jüngeren dazu gewählt hat, so geschah dieses lediglich, weil die älteren Herren sich nicht mit so schweren äußeren Arbeiten als die namentlich meines Generalsecretariats, das ich gern abgeben möchte, befassen wollten. Da ich das ganze Unternehmen zuerst ausgedacht, eingeleitet, und nach Beseitigung vieler schwieriger Hindernisse ins Leben gerufen habe, so glaubte ich nicht gut die Aufforderungen aller Mitglieder, dieses Secretariat zu übernehmen, abweisen zu können, zumal da ich nicht dachte, daß ein anderer mehr Inter-

esse als ich für eine Sache haben würde, die erst im Entstehen war: ich bitte Ew. Excellenz also dieses auf keine Weise als ungebührliche Eitelkeit auszu legen und kann das Gleiche von den Herren Collegen Schultz und Leo ver sichern.

Was die Teilahme der Herren Carl Ritter und Link betrifft, die von Ew. Excellenz gewünscht wurde, so ist Herr Ritter gleich bei Gründung der Societät beigetreten, hat sich aber, wegen überhäufeter Geschäfte nicht mit den regelmäßigen Redaktionsgeschäften befassen wollen. Herr Link ist infolge des Wunsches Ew. Excellenz sofort eingeladen worden, und ist seitdem der Societät beigetreten.

Wenn endlich die Verhältnisse zu einer ausländischen Buchhandlung als störend betrachtet wurden, so kann ich nur im Namen Aller Herren Teilnehmer der Richtigkeit dieser Bemerkung beistimmen, womit sich jedoch zugleich das traurige Geständnis verbindet, daß nur diese Buchhandlung den Mut gehabt hat, Garantien zu bieten, die den Anfang unseres Unternehmens möglich machten, und daß keine Berliner Buchhandlung sich dazu bereit gefunden hat. Vielleicht gelingt es der Societät künftig, wenn Ew. Excellenz Ihre Mithülfe nicht versagt, diese Störung zu beseitigen.

Indem ich somit der verlangten Aufforderung Genüge geleistet zu haben glaube habe ich die Ehre, im Namen und Auftrag der Societät Ew. Excellenz submissesst zu ersuchen, daß

es Hochdensenben gefallen möge, die in unserer Vorstellung vom 16. November a. c. gemachten Vorschläge wegen des Portos und der Bibliothek anzunehmen, ferner aber bei Sr Majestät dem Könige auf eine Unterstützung anzutragen, zu der uns Se Excellenz der Geheime Rat von Kamptz einige Hoffnung gemacht hat und deren Größe lediglich der hohen Einsicht Ew. Excellenz zu überlassen wäre. Indem dadurch die Societät in geringerer Abhängigkeit von der Buchhandlung wäre, würden zugleich manche Kosten, die bis jetzt noch von den Honorarien gedeckt werden müssen, bestritten werden können.

In der Hoffnung einer baldigen geneigten Antwort ersterbe ich in tiefster Ehrfurcht Ew. Excellenz untertänigster

Dr. Ed. Gans

Redaktion

Böckh, Bopp, Dirksen, Gans, Hegel, v. Henning, Homeyer, Hufeland, Leo, Marheinike, Pohl, Varnhagen von Ense, Schultz, Joh. Schulze, Streckfuß, Waagen.

Mitglieder und Mitarbeiter

Sulpitz Boisseree, Buttmann, Carove, Fr. Creuzer, Daub, Drumann, Förster, Gabler, Göttling, Hinrichs, Hotho, Wilhelm v. Humboldt, Immermann, Link, Meinike, Meyer in Halle, von Meyer in Frankfurt, W. Müller, Nees von Esenbeck, Neumann, Niethammer, Oelsner, Oltmanns, Phillips, Purkinje, Carl Ritter, L. Robert, Rosen, Röttscher, Schömann, v. Schröter, Schubert, v. Stagemann, A. W. Schlegel, Thibaut, Thiersch, Ullmann, Umbreit, Wagner, A. Wendt, v. Wening Ingenheim, v. Willissen, Zimmern.

Die Mitglieder, die um den Beitritt ersucht worden, aber deren Antwort noch nicht eingelaufen ist, sollen jeden Monat nachgetragen und dem Ministerio angezeigt werden.

Nr. 3

Berlin, 13. Februar 1827:

Friedrich Wilhelm III. versichert in einem Rescript an Altenstein der „Sozietät“ Schutz und Wohlwollen, gewährt aber keine anderweite Unterstützung (27).

Aus Ihrem Berichte vom 30. Dezember v.J. habe Ich die Bildung einer literarischen Gesellschaft für den Zweck der Herausgabe einer Zeitschrift unter dem Titel "Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik" ersehen. Es wird Mir zur Zufriedenheit gereichen, wenn die Leistungen der Gesellschaft die Mir angezeigten Zwecke erfüllen, in welcher Erwartung Ich sie gern Meines Schutzes und Meines Wohlwollens versichere. Ich überlasse Ihnen wegen der Erleichterungen des Porto mit dem Generalpostmeister sich zu vereinigen und in Beziehung auf die Benutzung der Bibliothek die angemessene Verfügung zu treffen.

Die nachgesuchte Geld-Unterstützung mit 4000 Talern zu bewilligen, kann Ich Mich dagegen nicht veranlaßt finden.

Friedrich Wilhelm.